

Mercedes Gransow, Matthias Knaut, Karol Suchak

Der barocke Zinnsarkophag des Konrad von Burgsdorff. Herstellung und Rekonstruktion. Ein Arbeitsbericht

Zusammenfassung

Das Grab des Konrad von Burgsdorff (gest. 1652) wurde im Jahr 2008 in einer Gruft im Bereich des alten Berliner Doms, dem Areal des ehemaligen Dominikaner Klosters in Berlin-Mitte, entdeckt und freigelegt. Der Tote wurde in einem Sarkophag in einer Gruft am Rande der Klosterkirche mit 17 weiteren Bestattungen beigesetzt. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der Metallbleche entschieden sich die Ausgräber für eine Blockbergung. In den Restaurierungslaboren der HTW Berlin wurde eine detaillierte Zustandsdokumentation erstellt. Dabei war es das Ziel, jegliche aufliegenden Verzierungen, Farbfassungen, Metall- oder Stoffapplikationen *in situ* zu erhalten. Es stellte sich heraus, dass der Sarkophag aus zwei großen Teilen aufgebaut war – einer unteren Wanne und einem oberen Deckel, die beide aus an den Kanten verlöteten Blechen hergestellt waren. Die Außenseiten waren mit Metallverzierungen besetzt: Löwenköpfe mit Ringen als Handgriffe, Metallborten in Akanthusmotiven, zwei Engelköpfe und einige runde Medaillons. Ein hölzerner Sarg, innen mit Textilien ausgekleidet, barg den Verstorbenen. Die Füllung der Gruft mit Bauschutt hatte den Sarkophag, der unter dieser Last eingebrochen war, stark beschädigt. Aufgrund der durchgeführten Analysen und anhand von Vergleichen mit zeitgleichen Sarkophagen aus der Hohenzollern-Gruft im Berliner Dom konnte eine überzeugende virtuelle Rekonstruktion des Sarkophags von Konrad von Burgsdorff erarbeitet werden.

Keywords: Sarkophag; Konrad von Burgsdorff; Barock; Blockbergung; Blei-Zinn-Legierung; Konservierung; virtuelle Rekonstruktion.

The grave of Konrad von Burgsdorff, who died in 1652, was uncovered 2008 in a vault or partly destroyed crypt in the area of Berlin Cathedral, in the area of the former Dominican Monastery in the city centre. The corpse was buried, together with 17 other burials, in a sarcophagus in a vault on the periphery of the monastery's church. Due to the poor preservation of the sheet metal parts, the excavator decided to lift the burial as a block.

Barbara Armbruster, Heidemarie Eilbracht, Oliver Hahn, Orsolya Heinrich-Tamáská (eds.) |
Verborgenes Wissen: Innovation und Transformation feinschmiedetechnischer Entwicklun-
gen im diachronen Vergleich | Berlin Studies of the Ancient World 35 (ISBN 978-3-9816751-5-3;
URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocsdocument00000024684-8) | www.edition-topoi.de

Detailed records were made in the conservation laboratories of the Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW Berlin). The aim was to preserve any surface detail *in situ*, be it decoration, colour, metal or textile applications. The sarcophagus turned out to be constructed of two main parts – a lower container and a lid, both made of sheet metal soldered at the edges. The outer sides were decorated with metal parts: rings with lions' heads serving as handles, borders with scroll motifs, two angels' heads and several round medallions. A wooden coffin with a textile lining contained the corpse. The fill of the vault with building rubble damaged the sarcophagus which broke under the load of the rubble. The analyses and a comparison with sarcophagi of similar date in the crypt of the royal family of Hohenzollern in Berlin Cathedral allow us to propose a convincing virtual reconstruction of the sarcophagus of Konrad von Burgsdorff.

Keywords: Sarcophagus; Konrad von Burgsdorff; Baroque; block lift; lead-tin alloy; conservation; virtual reconstruction.

I Ausgrabungen auf dem Berliner Schlossplatz

Das Landesdenkmalamt Berlin führte von Mitte 2008 bis Mitte 2009 den ersten von zwei Ausgrabungsabschnitten auf dem Schlossplatz in Berlin-Mitte durch. Gegenstand der Untersuchungen war das Areal des ehemaligen Dominikanerklosters, welches im 13. Jahrhundert gegründet und nach dessen Auflösung 1536 von den Hohenzollern als Domstift mit Kirche weitergenutzt wurde (Abb. 1).¹ Von Bedeutung ist dabei die Nutzung der Kirche als Begräbnisstätte von adligen Cöllner Familien und Mitgliedern der Hohenzollern in Gruftbestattungen (Abb. 2). Die Kirche gliederte sich später direkt an das im 17. Jahrhundert von Andreas Schlüter erbaute Schloss an, wohingegen die Stiftsgebäude aufgrund der Errichtung des Schlosses bereits vorher weichen mussten. 1747 wurde auch die Kirche abgerissen, die bis zu diesem Datum noch als Begräbnisstätte diente. Bei den Ausgrabungen wurde in der Kirche die Gruft einer bedeutenden preußischen Adelsfamilie mit 18 Bestattungen entdeckt, darunter auch der Metallsarkophag des Grabes 367.²

Anfang April 2009 barg das Ausgrabungsteam vier Särge aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes jeweils im Block, um sie im Labor weiter freizulegen, zu untersuchen und zu konservieren. Die Bergung führte die Firma *Restaurierung am Oberbaum* in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit der HTW, mit geeignetem Gerät und professionellem logistischen Know How durch (Abb. 3). Gemeinsam planten die Kooperations-

1 Jeberien und Knaut 2012, 11–12.

2 Unpubl. (Raum 8 des Grabungsplans). Für die vorläufigen Ergebnisse der Grabung s. Wemhoff 2012; Jeberien und Knaut 2012, 11–12.

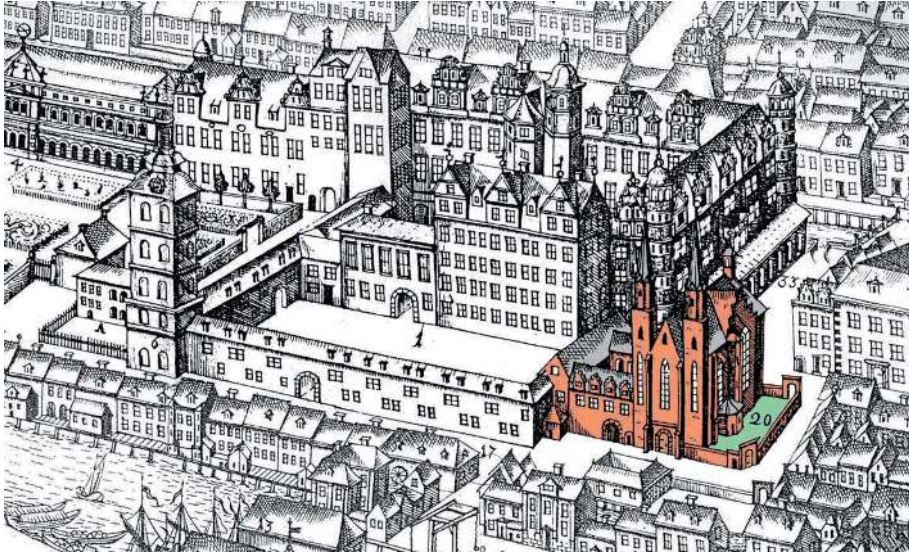


Abb. 1 Das Dominikanerkloster in Berlin-Mitte im 17. Jh. Im Hof nördlich des Kirchenbaus wurde Ende 2008 eine bis dahin ungestörte Gruft mit insgesamt 18 Bestattungen von sechs Erwachsenen und zwölf Kindern entdeckt. Der Bestattungsplatz wurde etwa ab den 1680er Jahren belegt. Ausschnitt aus: *Residentia Electoralis Brandenburgica*. Plan der Residenzstadt Berlin von Johann Bernhard Schulz, 1688, Kupferstich.

partner³ alle Parameter der Bergung und des Schutzes. Der Sarkophag des Grabes 367 aus Zinn wurde mit einer mehrere Millimeter dicken Cyclododecan-Schicht vor Ort in der Gruft behandelt, bevor ein sicherer Transport des fragilen Erde-Metall-Blocks (der Zinnsarkophag allein wog knapp 3 Tonnen) erfolgen konnte. Der Transport von diesem Befund und der weiteren, nur mühsam manövrierbaren und zudem schweren und sperrigen Blöcke sowie die optimale Einpassung der Bergungskisten in die Räume der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin waren eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten. In den Werkstatträumen der Hochschule sollten die Sarkophage als Studien- und Abschlussprojekte über mehrere Semester von Studierenden des Studiengangs *Konservierung und Restaurierung/Grabungstechnik* bearbeitet werden.⁴

- 3 Finanzielle Förderung durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung – EFRE; Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin; Landesdenkmalamt Berlin; Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin, SPK.
- 4 Der Sarkophag wurde von den Studierenden Samy Mahjoub, Karol Suchak und Mercedes Gransow freigelegt, untersucht und stabilisiert. Dies geschah im Hinblick auf seine Ausstellung im Neuen Mu-

seum – Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin, SPK. Untersuchungen zu seiner Materialbeschaffenheit, zur Konservierung und zu Möglichkeiten und Varianten der Rekonstruktion wurden und werden im Rahmen von Bachelor- und Master-Arbeiten an der HTW Berlin, Studiengang *Konservierung und Restaurierung/Grabungstechnik* im Rahmen des *Berliner Särge-Projektes* durchgeführt. LeiterInnen des Projektes sind Prof. Dr. des. Dipl. Rest. Alexandra Jeberien M. A. und



Abb. 2 Ausgrabungen auf dem Schlossplatz Berlin-Mitte im Jahr 2009 mit einigen teils zerstörten Grüften.



Abb. 3 Entladen der Blockbergung des Burgsdorff-Sarkophags an der Hochschule für Technik und Wirtschaft.

Prof. Dr. Matthias Knaut. Die Präsentation des Sarkophags und der Funde aus dem Grab Konrad von Burgsdorff erfolgte in einer Sonderausstellung des

MVF unter dem Titel „Von den letzten Dingen“ vom 12. Januar bis 24. Juni 2012 im Neuen Muse-

Im Fall des hier besprochenen Sarkophags verfolgte man das Ziel, alle Informationen zu seiner Form und den verwendeten Materialien sowie Hinweise zur Identität des Bestatteten zu erschließen und zu dokumentieren. Zudem sollte der Sarkophag in seinem Erhaltungszustand gesichert und konserviert und für eine geplante Präsentation im Neuen Museum vorbereitet werden.

An der HTW Berlin standen zunächst materialtechnische Untersuchungen an dem Objekt im Vordergrund; die Schutz- und Stabilisierungsschicht wurde abgearbeitet und konnte teilweise kontrolliert sublimieren. Mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) und der Elektronenstrahlmikrosonde (ESMA) konnten Untersuchungen zur Bestimmung der Metalllegierungen durchgeführt werden. Dendrochronologische Untersuchungen an Holzresten wahrscheinlich aus dem Sarginneren ergaben, dass es sich um Holz einer Kieferart handelt, deren Fälldatum nach 1638 liegt. Zur Identifizierung textiler Überreste erfolgten mikroskopische Untersuchungen von kleinen Fragmenten. Während der Bearbeitung wurde der Sarg durchgehend fotografisch dokumentiert und in allen Zuständen kartiert. Mit einem 3D Laserscanner wurde die gesamte Oberfläche des Sarges erfasst, um ihn so virtuell rekonstruieren zu können. Optische und messtechnische Untersuchungen gaben Aufschluss über Form und Dekor des Sarkophags sowie über die Herstellungstechniken. Die Beigaben und andere Indizien lieferten Hinweise und Informationen über Identität und Rang des Verstorbenen.⁵

2 Historischer Kontext

Die sterblichen Überreste im Sarkophag konnten dank einer Vielzahl von Indizien als die des Konrad Alexander Magnus von Burgsdorff (geb. 1595, gest. 1652) identifiziert werden. Er war geheimer Staatsrat des Großen Kurfürsten Friedrich und einer der mächtigsten Politiker seiner Zeit.⁶ Dendrochronologische Untersuchungen und Funde aus dem Sarginneren (vgl. Abschnitt 3.2) stützen die Ergebnisse des Historikers Daniel Krebs, der den Bestatteten zuerst als Konrad von Burgsdorff identifizierte.⁷

Vergleiche mit zeitgenössischen Sarkophagen aus der Hohenzollerngruft im Dom zu Berlin⁸ weisen insgesamt darauf hin, dass der Sarkophag, bei dem es sich um eine Blei-Zinn-Legierung handelt, wohl um die Mitte des 17. Jahrhunderts hergestellt wurde. Stilistische Parallelen in der Verarbeitung und dem Dekor der verwendeten Ornamente legen zudem die Vermutung über deren Herstellung in einer gemeinsamen Werkstatt nahe.

um (Ausstellungskatalog vgl. Wemhoff 2012). Das Projekt wurde gefördert mit Mitteln der in Anm. 3 genannten Institutionen.

5 Jeberien und Knaut 2012, 119–120.

6 Erdmannsdörffer 1876, 615–616.

7 Jeberien und Knaut 2012, 119–120.

8 Becker 2005.



Abb. 4 Linke Seite des Burgsdorff-Sarkophags während der Freilegung.

3 Ergebnisse der Untersuchung des Sarkophags aus Grab 367

3.1 Beschreibung und Erhaltungszustand

Der Sarkophag war im Auffindungszustand ca. 2,3 m lang. Die rekonstruierte ursprüngliche Höhe von ca. 75 cm wurde partienweise besonders am Kopfende auf 20 cm zusammengedrückt (Abb. 4). Die für das 17. Jahrhundert typische Truhenform des Sarkophags verläuft konisch, so dass sich die Breite von 90 cm am Kopfende auf 75 cm zum Fußende hin verjüngt. Deckel und Wanne ergeben einen hexagonalen Querschnitt, welcher durch den Einsturz der Gruftdecke stark deformiert war. An dem Sarkophag befinden sich zwölf Griffe, die als Löwenköpfe *en face* mit Ring im Maul gestaltet sind, wobei je vier zu beiden Seiten an der Wanne und je ein Griff an den Stirnseiten von Wanne und Deckel montiert waren. Sämtliche Flächen sind entlang der Ränder mit Akanthusornamenten verziert. An den Längsseiten des Deckels waren Texttafeln beziehungsweise Medaillons angebracht, während der mittlere Deckelbereich mit zwei sich gegenüberliegenden Putten verziert ist.

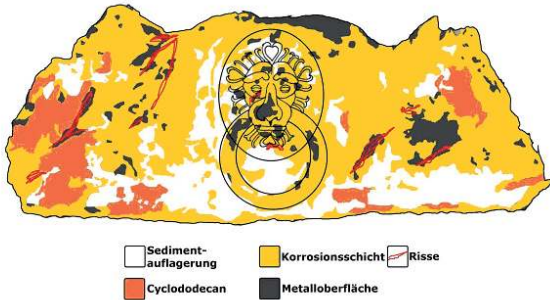
Die Materialanalyse des metallenen Korpus ergaben eine Blei-Zinn-Legierung mit Anteilen von Arsen, Wismut und Kupfer. Quantitative Untersuchungen führten zu keinem eindeutigen Ergebnis. Hinweise sowohl auf einen sehr hohen Blei- wie auch Zinnanteil lassen vermuten, dass die Legierung nicht vollständig gelöst wurde, und erschweren eine Aussage darüber, ob die Zusammensetzung dominierend als Zinn- oder Blei-legierung angelegt wurde.

Das Metall ist stark korrodiert und der Metallkern ist stellenweise komplett mineralisiert. Die Oberflächen des Sarges zeigen tiefe Verwerfungen bis hin zu Rissen und Löchern im Material (Abb. 5a–b).

Der mittlere Bereich des Deckels wies die stärkste Zersetzung auf und konnte lediglich in Klein- und Kleinstfragmente zerfallen geborgen werden. Vier der zwölf Löwenkopfgriffe sind noch deutlich zu erkennen. Die übrigen Sarggriffe liegen unter den ver-



a



b

Abb. 5 a. Detailphoto über den Zustand des Metalls und der Oberfläche am Fußende des Burgsdorff-Sarkophags während der Freilegung; b. Kartierung des Zustands des Metalls und der Oberfläche am Fußende des Burgsdorff-Sarkophags.

formten Bereichen der Längsseiten verborgen. Die Akanthusornamente sind nur noch an wenigen Stellen erhalten und am Fußteil schwach erkennbar; häufiger sind nur noch Reste der Niete und Lötstellen zu sehen. Die Putten, die sich auf dem mittleren Bereich des Deckels befanden, sind ebenfalls durch Korrosion stark zerstört und kaum noch zu identifizieren. Auch die Medaillons sind lediglich fragmentarisch erhalten und lassen keinen Aufschluss über ihre einstmalige Gestaltung zu.

Neben den natürlichen Abbauprozessen und korrosiven Einflüssen auf bodengelagerte Funde ist der Erhaltungszustand des Sarkophags vor allen Dingen dem Einsturz der Gruftdecke und den auflagernden Schuttmassen zuzuschreiben. Durch die Ablagerung von Schutt und Sediment sind ein Großteil der aufliegenden Ornamente und Oberflächeninformationen zerstört und verloren gegangen. Die Fondbleche wurden durch die Krafteinwirkung stark verformt. Zusätzlich hat der direkte Kontakt mit dem



Abb. 6 Das freigelegte Innere des Burgsdorff-Sarkophags mit dem stark zerdrückten Schädel (re.) des Toten und den Holzresten unter und zwischen den Beinknochen.

umgebenden Erdreich die Korrosion der Metalloberflächen befördert und verursachte die Entstehung eines Bleioxides, das die gesamte Oberfläche bedeckt.

3.2 Das Innere des Sarkophags

Der Innenbereich des Sarkophags (Abb. 6) stellte sich ebenfalls als stark abgebaut und durch den mechanischen Druck des Bauschuttes zerstört dar. Aufgrund der Öffnung des Korpus waren Feuchtigkeit und Sedimente in das Sarginnere gelangt, so dass kaum organische Reste erhalten blieben. Textilfragmente konnten lediglich korrodiert an kleinen Eisennägeln dokumentiert werden (Abb. 7) und weisen auf die Stoffbespannung der Sarginneren hin. Es konnten zudem Holzfragmente eines inneren Sarges geborgen werden, die aus Kiefernholz bestehen. Das größere Holzbrett am Boden datiert auf die erste Hälfte beziehungsweise Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die Freilegung des Innenraumes ermöglichte auch die Bergung der sterblichen Überreste des Konrad von Burgsdorff (vgl. Abschnitt 2). Im Bereich des Brustbeins des Toten lag ein kreuzförmiger Johanniterorden (Abb. 8). Er ist aus stabilem Goldblech gefertigt und mit weißem Email überzogen. Konrad von Burgsdorff ist mit einem solchen Orden auf der Brust abgebildet worden (Abb. 9). Zwischen den Fingerknochen der wahrscheinlich gefalteten Hände des Verstorbenen fand sich außerdem ein massiver Goldring. Der Ring zeigt eine gleichartige weiße Emailauflage wie der Orden und am Kopf sitzt ein konkav geschliffener Rubin (vgl. Abb. 8). Auf der Innenseite des Rings

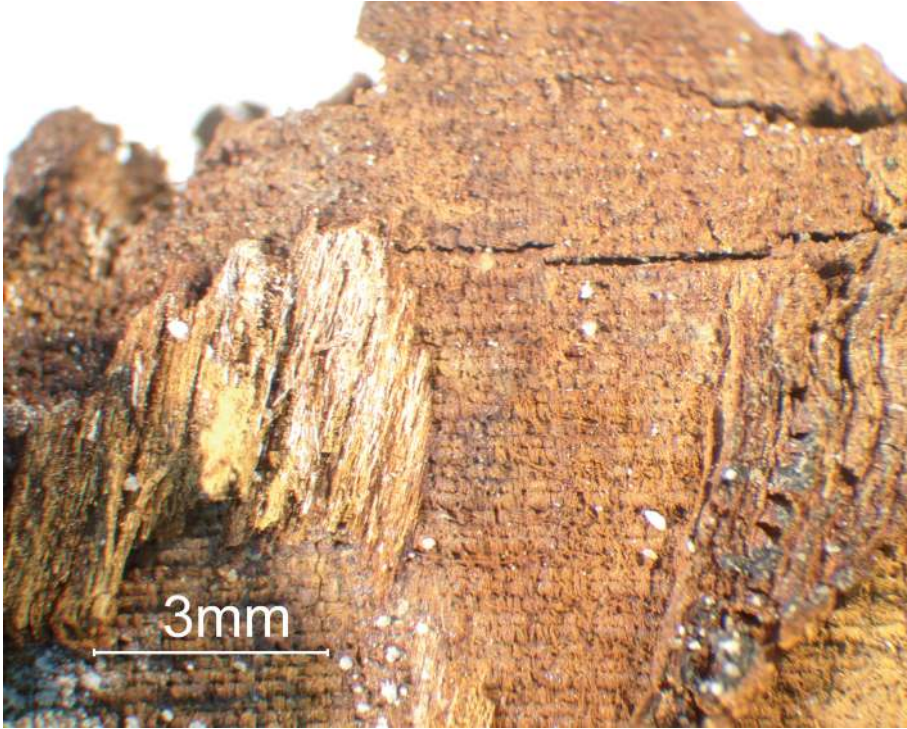


Abb. 7 Detailaufnahme der textilen Innenbespannung des Sarges.

sind die Initialen ‚FWC‘ eingraviert, die als „Friedrich Wilhelm Churfürst“ gelesen werden dürfen.⁹

4 Herstellungsspuren und Rekonstruktionsversuch

Neben der Dokumentation der Detailinformationen und der Sicherung der Originalmaterialien in ihrem jeweiligen Zustand ist die Suche nach Spuren der Herstellung sowie die nachfolgende virtuelle Rekonstruktion ein wesentliches Element zum weiteren Verständnis des Objektes. Gerade bei Befunden wie dem Sarkophag des Konrad von Burgsdorff, der aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes auf den ersten Blick wenig von seinem ursprünglichen Erscheinungsbild erkennen lässt, ist eine solche Rekonstruktion ein sinnvolles und gebotenes Verfahren zur ganzheitlichen Erschließung

⁹ Beide Fundstücke wurden jüngst noch einmal herstellungstechnisch und materialanalytisch untersucht, vgl. Born u. a. 2015.



Abb. 8 Johanniterorden und Ring aus dem Burgsdorff-Sarkophag.

des Befundes. Erst die fundierte virtuelle Rekonstruktion ermöglicht eine gut begründete Diskussion des Für und Wider ihrer einzelnen Elemente. Das anhand der Fragmente, Indizien und Vergleiche erzeugte Bild, welches einen optimalen historischen Ausgangs-



Abb. 9 Johann Hermann, Konrad von Burgsdorf.

beziehungsweise Neuzustand vor Augen führt, gestattet eine Beurteilung der Glaubwürdigkeit einer Rekonstruktion.

Für einen solchen Vorgang konnten die ursprüngliche Form und ermittelten Maße des Sarkophags direkt aus der Blockbergung abgenommen werden. Der hexagonale Querschnitt ließ sich noch aus der Form der Stirnseiten des Sarkophags erschließen (vgl. Abb. 5a–5b). Die genaue Untersuchung des Originalmaterials ließ auch Rückschlüsse auf die Herstellungstechnik zu. So wurden die flächig gegossenen Fondbleche nach dem Guss angepasst und zusammengelötet. Zur größeren Stabilität montierte man Winkelleisten an sämtlichen Kanten. Anschließend sind die größeren plastischen Applikationen wie Putten oder die als Löwenköpfe ausgeformten Sarggriffe auf den Platten befestigt worden. Die Befestigung wurde zum einem durch Niete (vgl. Abb. 10: Nietkopf im oberen Drittel des Ornaments) oder durch Verlotungen von der Rückseite des Fondblechs bewerkstelligt. Abschließend wurden die Akanthusornamente umlaufend an sämtliche Flächen montiert.

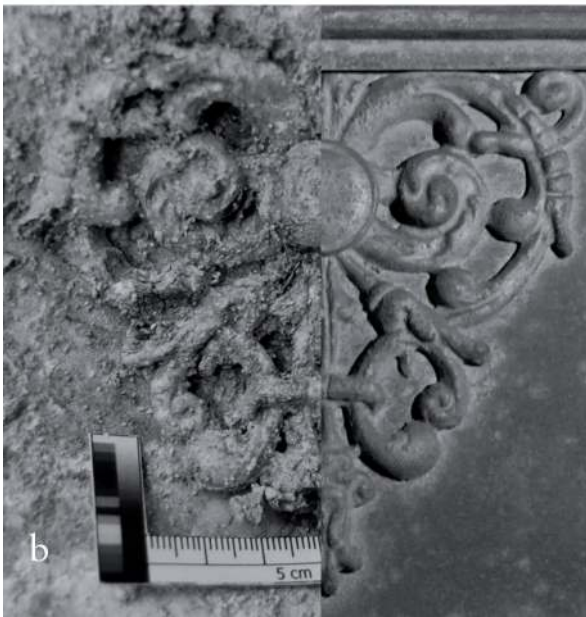


Abb. 10 a Vergleich: Löwenkopfhandhabe des Burgsdorff-Sarkophags (links) mit Sarkophag Nr. 14 aus der Hohenzollerngruft (rechts). b Vergleich: Akanthusornament des Burgsdorff-Sarkophags (links) mit Sarkophag Nr. 14 aus der Hohenzollerngruft (rechts).

Um eine Rekonstruktion durchführen zu können, wurden Vergleiche mit Metallsarkophagen aus der Hohenzollerngruft im Berliner Dom angestellt, die regionale und zeitliche Übereinstimmungen zeigten (Abb. 10). Besonders die Sarkophage von Jo-



Abb. 11 Virtueller Rekonstruktionsvorschlag des Sarkophags des Konrad von Burgsdorff.

hann Siegismund, Sohn des Kurfürsten Georg Wilhelm, gestorben am 9.11.1624 und der Kurfürstin Elisabeth Charlotte von der Pfalz, gestorben 1660, ließen sich mit von Burgsdorffs Sarkophag vergleichen: in der Form sowie in Details wie den Löwenkopfgreifen und den Ornamenten an den Rändern der großen Flächen.¹⁰ Es ist zu vermuten, dass vergleichbare, wenn nicht sogar gleiche Gussmodelle verwendet wurden. Das weist auch darauf hin, dass der Werkstatt für die Herstellung solcher Sarkophage in Berlin gelegen haben könnte. Hierzu sind aber noch weitere Recherchen in den historischen Quellen der Stadt- und Landesgeschichte notwendig.

Rückstände von farbigen Fassungen und Vergoldungen konnten am Sarkophag bisher nicht nachgewiesen werden, jedoch gibt es Hinweise auf Teilvergoldungen der Ornamente. Das Beispiel eines Sarkophags aus der Hohenzollerngruft weist auf diese Möglichkeit hin.¹¹

Eine virtuelle Rekonstruktion aufgrund der gewonnenen Ergebnisse zeigt Abbildung 11. Da viele Details des Sarkophags durch die archäologische Überlieferung im Boden vernichtet oder stark beschädigt worden sind, ist natürlich mit gewissen Unsicherheiten zu rechnen. Vergleichsobjekte halfen, sich bei der bildnerischen Wiederherstellung einem idealen Zustand weitgehend anzunähern und einen überzeugenden Eindruck vom einstmaligen Aussehen des Sarkophags des Konrad von Burgsdorff zu erreichen.

10 Hoth 1995, 7 (Nr. 19), 10 (Nr.17).

11 Becker 2005.

Bibliographie

Becker 2005

Christine Becker. „Zur Typologie der Sarkophage und Särge in der Hohenzollerngruft im Berliner Dom“. In *Alle Erinnerung ist Gegenwart. Die Hohenzollerngruft und ihre Sarkophage*. Hrsg. von Landesdenkmalamt Berlin und Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin. München: Deutscher Kunstverlag, 2005, 27–46.

Born u. a. 2015

Hermann Born, Claudia Bullack, Stefan Röhrs und Sabine Schwerdtfeger. „Emailliertes Gold vom Großen Kurfürsten – Untersuchung und Konservierung zweier Pretiosen aus dem Sarkophag des Konrad von Burgsdorff“. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 47 (2015), 169–182.

Erdmannsdörffer 1876

Bernhard Erdmannsdörffer. „Konrad Alexander Magnus von Burgsdorff“. In *Allgemeine Deutsche Biographie*. Hrsg. von Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 3. Leipzig: Duncker & Humblot, 1876, 615–617.

Hoth 1995

Rüdiger Hoth. *Die Gruft der Hohenzollern im Dom zu Berlin*. Bd. 426. Große Baudenkmäler. München, Berlin: Deutscher Kunstverlag, 1995.

Jeberien und Knaut 2012

Alexandra Jeberien und Matthias Knaut, Hrsg. *Adel verpflichtet. Forschungen zur Konservierung und Restaurierung der barockzeitlichen Särge vom Schlossplatz Berlin-Mitte*. Bd. 5. Berliner Beiträge zur Konservierung von Kulturgut und Grabungstechnik. München: Verlag Anton Siegl, 2012.

Wemhoff 2012

Matthias Wemhoff, Hrsg. *Von den letzten Dingen – Tod und Begräbnis in der Mark Brandenburg 1500–1800*. Ausstellungskatalog. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 2012.

Abbildungsnachweis

1 Kartenabteilung, Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Graphische Bearbeitung: Matthias Knaut. 2 Landesdenkmalamt Berlin. Photo: Matthias Knaut. 3 Landesdenkmalamt Berlin. Photo: Matthias Knaut. 4 Landesdenkmalamt Berlin (Inv.-Nr. If 23829/375). Photo: Karol Suchak. 5 a. Landesdenkmalamt Berlin. Photo: Mercedes Gransow. b. Landesdenkmalamt Berlin. Graphik: Karol Suchak.

6 Landesdenkmalamt Berlin. Photo: Karol Suchak. 7 Landesdenkmalamt Berlin. Photo: Karol Suchak. 8 Landesdenkmalamt Berlin (Inv.-Nr. If 23829/373: Orden sowie Inv.-Nr. If 23829/374: Ring). Photo: Claudia Bullack. 9 Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Inv. 390–100. Photo: Volker H. Schneider. 10 Landesdenkmalamt Berlin. Photos: Mercedes Gransow. 11 Graphik: Mercedes Gransow.

MERCEDES GRANSOW

B. A., 2011 Absolvierung des ‚Bachelor of Arts‘ an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW Berlin) im Studiengang *Konservierung und Restaurierung/Grabungstechnik* mit dem Schwerpunkt Archäologisch-Historisches Kulturgut. Thema der Abschlussarbeit: Rekonstruktion des Metallsarkophags von Konrad von Burgsdorff.

Mercedes Gransow
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Campus Wilhelminenhof
Studiengang Konservierung – Restaurierung/
Grabungstechnik
Wilhelminenhofstr. 75 A
12459 Berlin, Deutschland
E-Mail: mechthildbr@aol.com

MATTHIAS R. KNAUT

Prof. Dr. phil., Studium der Fächer Ur- und Frühgeschichte, Alte Geschichte und Europäische Ethnologie. Promotion zum Dr. phil. an der Philipps-Universität Marburg/Lahn. Gründungsprofessor für das Studienprogramm *Konservierung und Restaurierung/Grabungstechnik*. Forschungsgebiete: Frühmittelalterliche Archäologie, Völkerwanderungs- und Merowingerzeit, Denkmalpflege, Konservierung und Restaurierung archäologischer Kulturgüter, Risikobewertung und -management für Kulturgüter.

Prof. Dr. Matthias R. Knaut
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Campus Wilhelminenhof
Studiengang Konservierung – Restaurierung/
Grabungstechnik
Wilhelminenhofstr. 75 A
12459 Berlin, Deutschland
E-Mail: vp.forschung@htw-berlin.de

KAROL SUCHAK

B. A., 2011 Absolvierung des ‚Bachelor of Arts‘ an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW Berlin) im Studiengang *Konservierung und Restaurierung/Grabungstechnik* mit dem Schwerpunkt Archäologisch-Historisches Kulturgut. Thema der Abschlussarbeit: Restaurierung und Konservierung der Stirnplatte vom Blei-Zinn-Sarkophag des Konrad von Burgsdorff.

Karol Suchak
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Campus Wilhelminenhof
Studiengang Konservierung – Restaurierung/
Grabungstechnik
Wilhelminenhofstr. 75 A
12459 Berlin, Deutschland
E-Mail: karli667@hotmail.com